

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinstmögliche Zeile 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gewöhnliche
Zeile 25 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. einschließlich
des „Amts- und Anzeigebblattes“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

47. Jahrgang.

N. 61.

Sonnabend, den 26. Mai

1900.

Nr. 250 des Verzeichnisses der unter das Tanzstätten-Verbot gestellten Personen ist zu streichen.
Stadtrath Eibenstock, den 25. Mai 1900.

Hesse.

©nächstel.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der deutsche Kronprinz wird sein Offiziersexamen am 28. Mai ablegen und bei der Frühjahrsparade in Potsdam am 31. Mai d. in das 1. Garderegiment eingestellt werden.

— Frankreich. Paris, 23. Mai. Präsident Loubet empfing heute Nachmittag im Elysée in besonderer Audienz die Vorsitzenden des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller, Geheimen Kommerzienrath Goldberger und Kommerzienrath Jacob, welche durch den Reichskommissar Geheimen Oberregierungsrath Richter vorgestellt wurden. Geheimrath Richter stellte bei dieser Gelegenheit auch die Mitglieder des Vorstandes des aus der deutschen Kolonie gebildeten Ausstellungsrathes vor. Präsident Loubet gab seiner lebhaften Freude über den Besuch Ausdruck und betonte, daß er das Ausstellungswort als Werk des Friedens betrachte. Er sei allezeit ein Anhänger der Friedensidee gewesen und würde es als eine schwere Unbesonnenheit betrachten, wenn eine Nation das in Jahre langer friedlicher Arbeit Errungene gewaltthümlich zerstören würde. Präsident Loubet hob sodann die glänzende Beteiligung Deutschlands an der Ausstellung hervor und rühmte namentlich die hervorragenden Leistungen der deutschen Aussteller auf dem Gebiete des Maschinenwesens und des Kunstgewerbes; besonders interessirte äußerte der Präsident für die von Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm zur Verfügung gestellten Kunstschätze, wobei er seinen baldigen Besuch der Säle des Deutschen Hauses, in denen diese Kunstwerke untergebracht sind, in Aussicht stellte.

— Schweiz. Das Ergebnis der schweizerischen Volksabstimmung vom vorigen Sonntag, welches die Unfall- und Krankenversicherung mit starker Zweidrittelmajorität verwarf, ist in verschiedener Beziehung sehr bemerkenswerth. Zunächst ist zu erwägen, daß vor einem Jahrzehnt dasselbe Schweizer Volk mit einer noch imposanteren Mehrheit grundsätzlich die Kranken- und Unfallversicherung beschloß. Bei der dazu nötigen Verfassungsrevision, welche dem Bunde die betreffende Kompetenz ertheilte, erklärten sich am 26. Oktober 1890 für die Versicherung 18 1/2 Stände mit 283,228 Stimmen, dagegen 1 1/2 Stände mit 92,200 Stimmen; heute hat der Kanton Glarus allein für die Versicherung gestimmt; 330,000 Nein stehen 143,000 Ja gegenüber. Man wird also ohne Weiteres behaupten können, erstens, daß das Schweizer Volk sich selbst widersprochen hat, und zweitens, daß in der Schweiz ein entschiedener Rückschritt der sozialpolitischen Ansichten sich zeigt. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß die jegliche Verwerfung weitaus am meisten deshalb erfolgte, weil man in der Schweiz grundsätzlich ein solches Gesetz, eine staatliche Zwangsversicherung nicht mehr will; diejenigen Opponenten, welche nur das Gesetz in der vorliegenden Gestalt nicht billigten und eine bessere Ausarbeitung wollten, waren in kleiner Minderzahl. — Für unsere deutschen sozialpolitischen Dränger dürfte das Schweizer Beispiel etwas ermutigend wirken. Wir haben in Deutschland nicht nur die Unfall- und Krankenversicherung seit 15 Jahren, sondern auch seit 10 Jahren die Invaliden- und Altersversicherung; heutzutage wird bei uns täglich ca. 1 Million Mark für diese großartigen Wohlfahrtsanstalten aufgebracht. Angesichts des bevorstehenden Pariser internationalen sozialpolitischen Kongresses mag auch die schweizerische Verwerfung der Versicherung dazu dienen, daß unsere wohlmeinenden Dränger vorher darauf hinwirken, daß das Ausland unsere Leistungen auf sozialpolitischem Gebiet einigermaßen nachkommt, als selber übereilt neue Experimente zu machen und uns neue Opfer aufzuerlegen. — Selbst die eifrigsten Förderer des Schweizer Gesetzes erkennen an, daß mit dieser Volksabstimmung die Durchführung des Versicherungsplans viele Jahre hindurch unmöglich wird; so sprechen sich „N. Zürcher Bzg.“ und der Berner „Bund“ aus. Charakteristisch ist, was dem „Vorwärts“ aus Zürich geschrieben wird: „Leider muß man aus der Volksabstimmung vom letzten Sonntag den weiteren Schluß ziehen, daß auf lange Zeit hinaus überhaupt kein sozialpolitisches Gesetz Aussicht auf Annahme hat, also auch die von den organisierten Arbeitern seit Jahren angestrebte Revision des Fabrikgesetzes zur Einführung des Rehnstundentages und anderer Verbesserungen nicht. Sozialistischer Stillstand — so lautet das Fazit vom 20. Mai, das im Interesse der Republik und der Demokratie sehr zu bedauern ist.“

— Holland. Wie anderwärts, so hat auch in den Niederlanden die Volkvertretung seit dem vorigen Jahre sich den Bestrebungen der Regierung, die Wehrkraft des Landes zu erhöhen, sehr entgegenkommend gezeigt. Einen weiteren Schritt darin hat die zweite Kammer im Haag gethan. Sie bewilligte mit 53 gegen 13 Stimmen einen Kredit von 1,5 Mill. Gulden, um die Bewaffnung der Truppen durch ein neues Gewehr von 6,5 Millimeter Kaliber zu vervollständigen.

— Amerika. Der Senat in Washington hat mit 36 gegen 21 Stimmen beschlossen, den Buren-Delegirten den Zutritt zum Sitzungssaale zu verweigern, nachdem der Vorsitzende

des Auswärtigen Ausschusses Davis in nachdrücklicher Rede ausgeführt hatte, die Delegirten seien im Lande herumgezogen, indem sie sich an Versammlungen beteiligten und das Volk dafür zu gewinnen suchten, einen Druck auf die Regierung auszuüben. — Die Burenmission ist inoffiziell auch von Mac Kinley empfangen worden, der ihnen in höflichster Weise zu verstehen gab, daß er für sie nichts thun könne. Trotzdem erklärten die Mitglieder der Mission, das Bewußtsein, in den Ver. Staaten Freunde zu haben, erfülle sie mit Befriedigung.

— Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Die Buren haben in Natal der Armee des Generals Buller gegenüber einen kleinen Erfolg errungen, indem sie eine Abtheilung von der britischen Infanterie des Obersten Bethune durch einen Hinterhalt überfallen und ihr einen Verlust von 66 Mann beigebracht, sie also nahezu vernichtet haben, denn „sehr wenige seien entkommen“, lautet der Schluß der dienstlichen Meldung des Generals Buller. Für den weiteren Fortgang des Krieges ist dieser Vorfall durchaus bedeutungslos, wenn er nicht dazu beitragen kann, den Muth der Buren wieder ein wenig zu beleben und sie zu ähnlichen Unternehmungen zu ermuntern.

Lord Roberts hat mit dem Hauptheer den Vormarsch von Kronstadt auf den Baalflus am 21. Mai begonnen. Der erste Widerstand sollte ihm von den Buren am Rhodostersflus, linken Nebenflus des Baalflusses, geleistet werden. Der von Südwesten nach Nordosten fließende Rhodostersflus schneidet die Vormaarschstraße des britischen Heeres etwa 50 Kilometer nördlich von Kronstadt.

Die Buren haben, wie aus Pretoria, 21. Mai, berichtet wird, nach zweitägigen Beratungen der beiden Präsidenten Krüger und Steyn mit den Generalen und höheren Beamten beider Republiken beschlossen, den Krieg fortzusetzen, bis England bereit sei, günstigere Friedensbedingungen zu bewilligen. Dem Vorstoß der britischen Heere soll am Rhodosters- und Baalflus, sowie an den Grenzpfässen von Natal energischer Widerstand entgegengefesert und Johannesburg bis zum Neuzersteren verteidigt werden. Das nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus in Kapstadt verbreitete Gerücht, wonach die britischen Truppen bereits am 21. Mai den Baalflus erreicht und die Brücke bei Vereinigung unverfehrt gefunden hätten, ist bisher nicht bestätigt worden und kann mit ziemlicher Sicherheit als unrichtig angenommen werden, da nach amtlicher Meldung die britischen Truppen bekanntlich erst am 21. d. M. von Kronstadt aufgebrochen sind.

Ueber den Entschluß von Mafeking ist ein Bericht, vom 13. Mai datirt, von Baden-Powell eingelaufen. Darin wird die wichtige Meldung gemacht, daß am 13. vor Tagesanbruch eine stürmende Abtheilung in Stärke von 250 Mann unter persönlicher Führung Glosff die Feldwachen überfiel und in der Stadt und das geschützte Feld von Westen aus das Molopotthal entlang einbrang, während gleichzeitig mit heftigem Gewehrfeuer an der östlichen Front der englischen Stellung demonstriert wurde. Die westliche Abtheilung wurde mit den nachfolgenden Burenunterstützungen handgemein und hielt sie auf, dadurch Glosff vom Rückzug abschneidend, während die die Stadt verteidigenden Truppen ihn an weiterem Vordringen hinderten. Seine Streitmacht wurde in der Finsterniß getrennt; eine starke Abtheilung wurde zwischen sie geschoben, die sie vollständig einschloß. Das Gefecht dauerte den ganzen Tag. Bei Anbruch der Nacht ergaben sich zwei Theile und der dritte wurde unter heftigem Feuer aus der Stadt getrieben. 10 Tode und 19 Verwundete ließ der Feind zurück und 108 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, Glosff und 9 Offiziere eingeschlossen. 17 Franzosen und einige Deutsche befinden sich unter den Gefangenen. Unsere Verluste betragen 6 Tode und etwa 12 Verwundete.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide. Am Himmelfahrtstage wurde der seit 9 Tagen vermißte 64 Jahre alte Bretschneider Schulze aus Schönheiderhammer in dem Wiesengraben der Friedrichschen Holzschleiferei entseelt aufgefunden. — Der Fortbildungsschüler M. hatte sich durch Eindringen einer Fensterhebe in einer Wohnung auf dem Schädlichberge Eingang verschafft, hatte dort übernachtet und einen Wacker entwendet. Derselbe ist schon als Schullnabe wegen gleichen Vergehens bestraft.

— Dresden, 21. Mai. Ein sehr theures Kinderpielzeug sind nach dem Ausweise der Landesbrandkasse wiederum die Zündhölzchen in den Jahren 1897 und 1898 gewesen. Nach den jüngst veröffentlichten Zahlen haben in der angegebenen Zeit von der sächsischen Landesbrandkasse 376,388 Mark Brandentschädigung bei 322 von Kindern angelegten Bränden bezahlt werden müssen. Von diesen Bränden waren 214 durch Spielen oder fahrlässiges Umgehen mit Zündhölzern entstanden. Der Schaden an Möbeln und Borräthen ist bei jener Summe noch nicht mitgerechnet; das Zündholz wird also wahrscheinlich als Kinderpielzeug an Kostspieligkeit von keinem anderen Spielzeug übertroffen. Es ist erklärlich, daß man hier eine Aenderung herbeizuführen wünscht. Aber wie? — Die sächsische Regierung soll Schritte gethan

haben, um in Uebereinstimmung mit der Reichsregierung eine Besserung in die Wege zu leiten. Es wird sich jedoch weder auf dem reichs- oder landesgesetzlichen, noch auf dem Verordnungswege Durchgreifendes gegen derartige Brandstiftungen thun lassen. Dieselben hängen eng mit der schlechten Beaufsichtigung der Kinder zusammen und die mangelhafte Aufsicht ist wiederum darauf zurückzuführen, daß beide Eltern dem Erwerb nachgehen und ältere Geschwister zu derselben Zeit die Schule besuchen müssen. Die kleinsten Kinder bleiben so oft viele Tagesstunden sich selbst überlassen; sind in solchen Fällen auch die Zündhölzchen noch leichtfertig und unvorsichtig aufbewahrt, so können sich Brandstiftungen durch Kinder leicht ereignen. Aber später die leichtsinnige Aufbewahrung der Zündhölzchen festzustellen, ist meistens schwierig. Wenn es möglich wäre, derartig schlecht beaufsichtigte Kinder allgemein in Kindergärten und ähnlichen Anstalten unterzubringen, so würde jedenfalls auch die Zahl der durch Kinder verursachten Brände erheblich zurückgehen. Die Vermehrung der Kindergärten und die Unentgeltlichkeit ihres Besuchs ist bekanntlich auch aus anderen sozialen Gründen erwünscht.

— Dresden, 22. Mai. Auf der Brüdergasse hatte heute früh ein reicher, von auswärts gekommener Rittergutbesitzer ein Etui mit 75,000 Mk. Inhalt verloren u. bemerkte den Verlust, als er heute Mittag in sein Hotel kam, wo ihm der Oberkellner die werthvolle Brieftasche einhändigte mit dem Bemerkten, daß dieselbe von einem Mädchen abgegeben worden sei. Dasselbe hatte das Etui geöffnet und mehrere Adressen, welche nach dem betreffenden Hotel obersirt waren, gelesen und darauf sofort seinen Weg nach dem Hotel gerichtet.

— Leipzig, 22. Mai. In vergangener Nacht haben Diebe in der Wohnung der Wittwe eines Rittgutsbesizers in Raundörschen hier einen Besuch abgestattet und Werthpapiere im Betrage von 57,000 Mk. gestohlen, ebenso eine Summe von mehr als 3000 Mk. in baarem Gelde. Die Kriminalpolizei ist eifrig thätig, den Dieben auf die Spur zu kommen.

— Plauen i. V., 22. Mai. Zwei Eisenbahnwagenladungen Müll werden demnächst von Plauen nach Hamburg abgehen, um in der Müllverbrennungsanstalt in Hamburg verbrannt zu werden. Man will durch diesen Versuch den Grad der Verbrennbarkeit des in hiesiger Stadt gewonnenen Haus- und Straßenechrichts feststellen. Ein Beamter der hiesigen Bauverwaltung wird zur Beobachtung nach Hamburg entsendet werden.

— Klingenthal, 23. Mai. Im Mai beide Flüsse erstorren hat Ende voriger Woche der hier wohnhafte, geistig nicht ganz normale 22jährige E. Günzel. Derselbe war frühmorgens nur leicht bekleidet und barfuß gen Grassitz gewandert, wurde dort angehalten und später dem Klingenthaler Krankenhaus zugeführt, woselbst die oben erwähnte Thatsache festgestellt wurde.

— Aus Meissen geht uns nachstehender Bericht zu: Am 14. und 15. d. M. tagte hier unter starker Theilnahme von Geistlichen und Nichtgeistlichen die Meißner Kirchen- u. Pastoralconferenz. Die Verhandlungen galten ebenso wichtigen wie aktuellen Gegenständen. Dial. lic. Neubergs Vortrag galt der Frage: „In wie weit kann sich die evangel. Kirche bei einer Trauerfeier im Falle der Feuerbestattung betheiligen?“ In Uebereinstimmung mit dem Referenten erklärte die Konferenz — unter voller Wahrung des guten Rechtes und Sinnes der christlichen Sitte — einstimmig, daß eine generelle, den Einzelfall nicht präsende, Ablehnung jeder geistlichen Theilnahme seitens der Kirche unevangelisch sei. An das Konsistorium erging die Bitte, die Theilnahme an der Trauerfeier am Sarge zu gestatten. Professor Nietzel beleuchtete die Nothwendigkeit eines Zusammenschlusses der deutschen evangel. Landeskirchen zur Förderung ihrer gemeinsamen Angelegenheiten bei voller Wahrung der Selbständigkeit und des Befreiens der einzelnen Landeskirchen. — Unter gespannter Aufmerksamkeit äußerte sich der Präsident des evangel. Landeskonsistoriums über die Theilnahme evangelischer Soldaten bei der Fronleichnamprozession in Dresden, stellte fest, daß die thätige Theilnahme an irgend einer gottesdienstlichen Handlung in der kathol. Kirche seinem evangel. Soldaten zugemuthet werde, er hob aber nachdrücklich Einspruch gegen die Kommunion der evangel. Kadetten zum Pagendienste, und gab der Zuversicht Ausdruck, daß hierin Wandel geschaffen würde. Nach lebhafter Aussprache, bei der auch die Uebertreitte im sächsischen Adel berührt wurden, beschloß die Konferenz (gegen nur 13 Stimmen) eine Erklärung des Inhalts: Die dienlich geforderte Mitwirkung an einer ausgeprochen anti-evangelischen Feier müsse ein lebendiges evangel. Gewissen bedrücken. Von der Verwendung evangel. Kadetten zum Pagendienste bei Prozessionen möge Abstand genommen werden, zumal da nach der Erklärung des „Dresdner Journals“ die Kniebeugung dabei nicht unterlassen werden könne.

Theater.

Die gestrige Vorstellung „Christliche Arbeit“ brachte uns eine angenehme Abwechslung im Repertoire. Selbst der vergrämteste Hypochonder mußte für einige Stunden seine schlechte Laune ablegen und in ein frohliches Lachen mit einstimmen. Sämmtliche Musiknummern wurden unter der Leitung unserer Stadtkapelle recht exakt zur Ausführung gebracht und jeder Darsteller setzte

sein bestes Können ein, um an dem Erfolg des Abends theilzunehmen. Am Sonntag Nachmittag findet wieder eine der hier so beliebt gewordenen Kinder-Vorstellungen statt und zwar: „Lügenmäulchen und Wahrheitsmündchen“, oder: „Das gute Gretel und das böse Hiesel“. Abends gelangt eines der besten Volkstücke zur Aufführung: „Unser Doktor“. In diesem Stück ist jedem Geschmack Rechnung getragen. Erste Scenen wechseln mit dem ausgelassensten Humor. Zwei junge flotte Studenten genießen das Leben in vollen Jügen und dergleichen darüber vollständig ihre Pflicht, lassen Studium und Arbeit bei Seite und sind auf dem besten Wege zu verbummeln. Da tritt der alte Vater des Einen dazwischen, der an seinem Sohn mit abgöttischer Liebe hängt. Ein Freund will den anderen aus der Verlegenheit reißen, er erzählt dem Vater, sein Sohn wäre bereits Doktor. Nun entwickelt sich eine packende Handlung, die den Zuschauer bis zum Schluss des Stückes in wachsender Spannung hält. Das Stück ist Repertoirestück aller ersten Bühnen und können wir den Besuch dieser Vorstellung warm empfehlen. Am Montag gelangt bestimmt das mit großer Spannung hier erwartete Lustspiel: „Im weißen Rössl“ zur Aufführung und Dienstag die Fortsetzung davon: „Als ich wieder kam“. Zwei Vorstellungen, die sicher das ganze kunstliebende Publikum in unserem Theater versammeln werden.

14.ziehung 5. Klasse 137. Königl. Sächsl. Landes-Lotterie

gezogen am 22. Mai 1900.
5000 Mark auf Nr. 43240 87379. 3000 Mark auf Nr. 248 482
1548 4982 10807 12035 12229 16842 18884 19669 20577 23250 32894
33670 38509 41961 42133 43093 43267 44719 48892 48444 48523 51897
52505 53494 57976 59194 59720 62380 72093 72972 82757 86161 88623
90088 94248 95534 99575.

1000 Mark auf Nr. 84 2898 4802 6484 10558 14682 14948 15558
16338 16799 19640 20333 24990 27971 28533 30197 32633 35006 35521
38880 40361 41165 43775 44611 46317 46607 47298 47677 48432 51206
58873 62299 62568 64799 68067 67025 67318 70354 70770 71100 78898
79638 80999 81523 82222 82867 84508 86521 88732 98284.

500 Mark auf Nr. 1870 5512 8613 11569 11652 11777 14880
15256 16633 18989 21672 21773 24789 26374 34342 37585 38466 38654
43892 47020 56353 57842 60094 64037 64657 64761 65963 68739 69659
74258 76338 77126 77388 81437 84221 85328 86543 88462 88965 90074
90763 90993 93516 94788 95090 95850 96163 97860 99390.

300 Mark auf Nr. 19 1760 2969 3072 7208 7339 7509 9331 9689
10049 10474 10709 10996 12898 13597 16877 19665 20126 22171 22276
22870 24807 25205 25559 26896 28805 27721 29094 30151 30216 32690
32843 32853 38912 39240 40191 41260 41591 41589 44265 45148 45614
46380 46514 46763 47619 48625 49888 50635 51014 52748 53348 55888
56042 56092 56583 56898 56788 59012 59513 60073 60176 60814 62678
62810 63668 63887 64020 64393 66765 67591 68363 71296 71736 72718
73171 74406 76068 76316 77470 77512 78716 78777 79051 79744 79889
81490 82361 82820 83134 83441 83519 83616 85552 85369 88135 91096
91679 91887 93389 94835 94968 96755 98146 98670 99748.

Vor hundert Jahren.

26. Mai.

(Hofstadt bebaut.)

Obgleich das Kunstwesen vor hundert Jahren sich bereits in stark absteigender Linie bewegte und man in Wort und Schrift gegen veraltete Einrichtungen bereits vorging, suchte man doch durch Verordnungen und Warnungen den auch in dieser Beziehung sich kundgebenden revolutionären Geist zu bannen. Sehr vergeblich, wie die fortwährenden Uebertrittenungen zeigen. Letztere können und nicht Wunder nehmen, wenn man hört, daß z. B. die Trübner bei Strafe der Konfiskation nur alte Sachen verkaufen dürfen, neue aber den Schneidern vorbehalten bleiben. Und nun muß man bedenken, daß der Begriff „neu“ sehr dehnbar war. Die Wagenfabrikanten und Stellmacher erlaubten sich, den Schmieden ins Handwerk zu puschen: die ersten hatten nur das Recht, neue Wagen zu machen und Reparaturen an alten nur an den von ihnen selbst gelieferten Wagen. Erlaubte sich ein Wagenbauer an einen anderen Wagen einen Nagel einzuschlagen, so verfiel er in 15 Thaler Strafe, der Wagenbesitzer aber auch. Was sehr angenehm namentlich für Reisende war, die unterwegs ein Malheur bekamen. Alle Mittel und Weisen aber konnten den Fortschritt der Zeit nicht aufhalten.

27. Mai.

Stempel-Ordnung 1800. Nachstehend einige Nachrichten über die als Stempel zu entrichtenden Abgaben, die natürlich nicht überall gleich, aber einander ähnlich waren. Für Auszüge und Rechnungen, welche gerichtlich übergeben wurden, zahlte man von 2—50 Thlr. 1 Groschen mit succ. Steigung bis auf 1 Thlr. bei über 2000 Thln. Der Cautionstempel betrug 1—3 Gr., Geburtsatteste kosteten 6 Gr., Kaufkontrakte wurden ähnlich wie Auszüge und Rechnungen behandelt. Für Lehrbriefe betrug der Stempel 6 Gr., für Mietkontrakte (bis 18 Gr. frei) unter 10 Thlr. 1 Gr., dann steigend bis zu 1 Thlr. Mietstempel bei 400 Thln. Mietz. (Was übrigens nicht gerade gefährlich war). Exmationen zahlten von 2—100 Thaler 1 Groschen, dann steigend bis 24 Groschen für 1000 Thlr. und mehr. Rechnungen, private, von Danverweeren und Kaufleuten 2—100 Thlr. kosten 1 Groschen, 1000 Thaler 12 Groschen, dann von 500 zu 500 Thlr. um 6 Groschen steigend.

28. Mai.

Städtewesen 1800. Vor hundert Jahren gab es bekanntlich keine Städteordnung. In den Städten regierten die Bürgermeister, in den großen Städten noch ein weiterer; neben ihm fungierte der Syndikus und die Senatoren. Von städtischen Beamten sind neben dem Prokurator und Gerichtsschreiber die Leibschaubeamten zu nennen, die in keiner Stadt fehlen; dann ist noch vorhanden ein Baumann, eine Gerichtsvoigtei, Gerichtsdienere, Polizeiamt, jurisdiktionales Amt, Advokaten sind, wie aus dem Staats-Bandbuch für Hannover hervorgeht, fast in jeder, noch so kleinen Stadt vorhanden. Allzufröhlich scheint man also vor hundert Jahren auch nicht gewesen zu sein.

Der Schwedenhof.

Erzählung von Fritz Brentano.
(10. Fortsetzung.)

Das Pferd unter ihm hatte seinen Schritt gemäßig und trabe, als jähle es, daß die Berufsgenossen hinter ihm von der Jagd abgelassen, gleichmäßig weiter, während sich der Dämmer des hereinbrechenden Tages durch die Zweige stahl und allerlei Nachtgewürm durch das Unterholz huschte. Sie und da gab schon ein Vogel einen Laut des Erwachens — der Morgenwind nahm von Zeit zu Zeit einen stärkeren Anlauf und fuhr durch die aufschaukelnden Zweige, daß sie sich zu einander beugten, als flüsterter sie sich geheimnisvolle Geschichten von dem gedrohenen tobtüden Mann zu, der da unter ihnen hinritt — Geschichten voll Schmerz und Bangen von dem Mörder vom Schwedenhof. In diesem aber hatte sich die wilde Thatkraft, die ihn vor Stunden noch zu dem gewaltigsten Ringen um sein Leben angepörrt hatte, gelegt und er fragte sich staunend, weshalb er noch einmal diesen Kampf gerungen und dieses erbärmliche Leben nicht von sich geworfen habe? Was wollte er noch auf dieser Welt — was seßelte ihn noch an ein Dasein voll Qual und ewigen Schmerzes, an diese Wüste voll Jammer?

Aber die rauchenden Wipfel flüsterter weiter, das Morgenrot hob sich über die ewigen Nischen des Waldes — die ersten Strahlen der Sonne leuchteten friedlich auf das wogende Meer der Blätter und keine Stimme löste ihm das uralte, unergründliche Räthsel des Menschenherzens, das sich immer wieder an dieses oft verwünschte — öde — lieblichere Leben kammerte. Und so ritt er weiter — planlos weiter — neuen Kämpfen — neuen Leiden — dem letzten Gericht, der strafenden Gerechtigkeit entgegen.

Am Abend des Tages, welcher auf die ereignisvolle Nacht gefolgt war, fanden deutsche Ansiedler, die auf einem längeren Jagdzug begriffen waren — am Ufer des großen Stromes, der in die zivilisirten Gegenden des Landes führte, einen besinnungslosen, bleichen Mann im Gras ausgebreckt liegend. Neben ihm

lag ein verendetes Pferd, während ein zweites, blutbeflecktes Thier in der Nähe grasste. Erst durch Einschlagen eines stärkenden Trankes gelang es ihnen, den Ohnmächtigen in das Leben zurückzurufen.

Mit schwacher Stimme berichtete Ulrich, denn er war es, nachdem er nothdürftig mit Speise und Trank gelabt war, seinen neuzeitigen Rettern die Geschichte des Ueberfalls, seiner Gefangenschaft und Flucht und wie er nach dem furchtbaren Todesritt leblos neben seinem sterbenden Thiere zusammengesunken war. In die Augen der rauben Männer traten Thränen der Rührung, als er von seinem erschossenen jungen Weib, seinem gemordeten Kinde erzählte — ihre Fäuste ballten sich krampfhaft und ihre Lippen murmelten Flüche über die braunen Teufel — die Urheber all' dieser Frevel.

Unter der liebevollen Pflege seiner Landleute erholte sich der Flüchtling sichtlich — ein langer, tobtähnlicher Schlaf gab ihm die verschwundenen Kräfte wieder und am anderen Tage bereits konnte er sich neugefärkt den Heimkehrenden anschließen.

Fünf Jahre waren seit den eben geschilderten Ereignissen vergangen.

Auf dem einst so stattlichen Schwedenhof sah es trübe aus und wer denselben zu jener Zeit gekannt hatte, wo noch die früheren Besitzer daselbst wirtschafteten, konnte ein gewisses schmerzliches Gefühl über die jetzige Verwahrlosung des Gehöftes, das jahrhundertlang eine Ziende der Gegend gewesen war, nicht unterdrücken.

Freilich hatte die ganze Gegend sich unvortheilhaft verändert. Der lange, blutige Krieg, welcher unter dem großen Friedrich sieben Jahre wüthete, hatte seine tiefen Spuren auch hier hinterlassen und nur langsam erholten sich die Landleute von den Folgen der ewigen Truppendurchzüge, Plünderungen und Brandsstiftungen, welche das wechselnde Kriegsglück über sie gebracht hatte. Der jetzige Schwedenhofsbauer ganz besonders hatte schwer gelitten — hatte er doch keine baren Mittel damals zum Ankauf des Anwesens verwendet und suchte, als die Schreden des Krieges ihn wiederholt heimsuchten, vergeblich nach rettenden Händen, die ihm das nach und nach schwerverschuldet Gut wieder flott gemacht hätten.

Damals war sich jeder selbst der Nächste und wer unter das ehrene Rad der Zeit gerathen war, wurde unerbittlich zermalmt, wenn er sich nicht aus eigener Kraft emporraffte, wie dies die früheren Besitzer des Hofes so oft gethan hatten.

Allein diese zähe Ausdauer der alten Schwedenhofsbauern besah der jetzige Herr des Gutes nicht. Wohl hatte er Anfangs versucht, gegen das Schicksal, welches ihn heimgelacht, anzukämpfen, bald aber war seine Kraft erschöpft und willenlos hatte er sich dem Strom des über ihn hereinbrechenden Unglücks überlassen. Den einzigen Sohn, welchen er besah, hatten ihm tüdtliche Werber in das raue Kriegsleben hinausgerissen — sein Weib war fruchtlos und so schlug er sich denn kümmerlich mit des Lebens Bitternissen herum, die ihn immer tiefer in den Strudel des Verderbens hineingezogen.

Heute war für ihn wieder ein böser Tag gewesen. Einer der Gläubiger aus der Stadt hatte ihn gebrängt, und er konnte nicht zahlen — die nothwendige Saat war nicht im Hause — die Hofgebäulichkeiten waren in schlechtem Stande und bedurften dringend der Reparatur, wenn Sturm und Wetter sie nicht total ruiniren sollten — kurz er stand näher denn je am Rande des Bankrotts, dem er früher oder später doch anheimfallen mußte.

Der Abend dämmerte schon herein und der arme Walter, so hieß der Schwedenhofsbauer, sah in dem Wohnzimmer des Gutes an dem alten Eichenisch und stützte tief sinnig sein müdes Haupt auf die Arme, während sein Weib nicht minder tröstlos in dem Sessel neben dem gewaltigen Kachelofen in halb liegender Stellung ruhte.

„Es ist aus, Lene,“ sprach der Bauer dumpf, „ich mag sinnen und rechnen wie ich will, es fehlt an allen Ecken und Enden, und es bleibt uns nichts übrig, als unser Bündel zu schnüren und wieder hinauszuziehen in die weite Welt.“

„Da sei Gott der!“ antwortete erregt die Frau, indem sie sich mühsam in ihrem Sitz aufrichtete und zu ihrem Manne hinüberblickte, „so weit wird es doch noch nicht mit uns kommen sein, daß wir zu Bettlern geworden sind und den Hof verlassenen müßen, den wir als wohlhabende Leute vor fünfzehn Jahren bezogen!“

„Aber was für fünfzehn Jahre,“ erwiderte schwer seufzend der Mann. „Haben sie nicht mein Haar gebleicht und mich zum Greis gemacht? Hat uns nicht die verwünschte Soldateska dreimal ausgeplündert bis aufs Letzte? Ist uns nicht zweimal die Frucht auf dem Felde verbrannt worden und welche Opfer hat es gefordert, daß sie uns nicht noch das Haus über dem Kopfe anzündeten? O, hätte ich sie doch gewähren und mich begraben lassen unter den stürzenden Trümmern, mir wäre wohlter als jetzt!“

„Mann, Mann! Verjüden dich nicht mit so gottlosen Reden!“ rief die Frau, „und süße zu all' unserm Unglück nicht noch das Bewußtsein hinzu, daß wir es verdienen, indem wir gegen Gottes Willen murren.“

„Gottes Willen!“ unterbrach er sie heftig, „was heißt Gottes Willen? Kann es sein Wille sein, daß ein ehrlicher Mann, der sein Lebtag nichts verschuldet hat, in schwerem Kampf zu Grunde geht? Wo liegt da Sinn und Verstand? Nein, ich geb's auf; uns ist nicht zu helfen!“

„Der Statthalter wird warten!“ erwiderte die Frau. „Vas mich morgen nur zu ihm fahren, ich hoffe, er läßt sich nochmals verweisen.“

„Er thut es nicht,“ erwiderte der Bauer bestimmt, „und wenn er es thäte, was dann? Wir gewinnen eine kurze Frist und ist sie vorüber, pocht das Elend mächtiger als zuvor an unsre Thür!“

„Zeit gewonnen — viel gewonnen!“ sprach die Frau.

„Nichts gewonnen!“ entgegnete er so heftig, daß das leidende Weib zusammenfuhr und sich schon abwandte. „Sieh, Lene,“ fuhr er nach einer Pause welcher fort, „was hilft's, uns noch länger über unsre Lage zu täuschen? Was hilft's, den Ruf immer und immer wieder zu verkleistern, wenn die Fliden alle Augenblicke reifen und der Schaden sich als unheilbar erweist. Ich habe dich geliebt, so lange ich konnte, denn Du bist ein braves, treues Weib, und ich habe so manches allein getragen, was getragen werden mußte, weil ich Dir das Herz nicht noch schwerer machen wollte als es ohnehin schon ist. Aber es muß einmal gesagt werden, wir können uns so nicht länger halten! Diese Gewissheit hat sich mir aufgedrängt in langen schlaflosen Nächten, wo mich der ewige Kampf nicht zur Ruhe kommen ließ — der Kampf, dem ich — es muß heraus — nicht mehr gewachsen bin. Ja, hätten wir unsern Bubden, den Friedel, noch, den uns der Werber — er möge nicht felig werden — verlodte, daß seine Krodhen jetzt vielleicht irgendwo in Feindesland bleichen, dann wäre Manches anders. Zwei tragen mehr als einer; aber so kann ich's, mag ich's nicht mehr treiben!“

Die Frau war bei der Erwähnung des verschollenen Sohnes in ein stilles Weinen ausgebrochen und der Mann hatte sich erhoben und war zu ihr hinübergetreten.

„Weine nicht, Lene,“ sprach er mit rauher Härlichkeit und sagte ihre am Sessel herabhängende Hand, „noch kann ja alles wieder besser werden, wenn ich nur erst die schwere Sorge um das Gut von mir geworfen habe, die mir wie Bergeslast auf dem Herzen liegt. Sieh, manchesmal ist es mir, als läge ein Fuch auf dem Schwedenhof — als sei mit dem Tode der alten Bäuerin und dem Wegzug Ulrichs der Segen, der so lange auf ihm ruhte, davongewichen, als habe der junge Bauer einen Fluch hinterlassen, der jetzt auf uns gefallen ist und unser bestes Wohlthun lähmt. Es ist vielleicht sündlich so zu denken, aber ich kann mich der Gedanken nicht erwehren und seit Jahren schon haben sie mein Schaffern gelähmt!“

Die Bäuerin hatte ihre Thränen getrocknet und ernst und schweigend ihrem Manne zugehört. Sie wollte es ihm nicht gestehen, aber oft hatte dasselbe Gefühl sie beschlichen. War ihnen doch früher alles geglückt und erst seit sie den Hof erstanden, waren alle ihre Anstrengungen, vorwärts zu kommen, umsonst gewesen.

„Und ist keine Hilfe, Walter, keine?“ fragte sie tonlos nach längerem Schweigen.

„Wenn sich ein Käufer für den Hof fände,“ antwortete der Bauer, „der es redlich mit uns meinte und nicht unsre schwere Nothlage benutzte, um uns den Hals vollends zuzuschüren — ein Käufer, der bares Geld genug in Händen hat, um die drängenden Schulden zu tilgen und uns noch eine Summe herauszahlte, die uns gestattet, ein neues, kleines Anwesen zu erstehen, dann wäre alles gut und wir könnten wieder frischen Lebensmuth fassen. Aber wenn unsre Gläubiger den Hof in die Hände kriegen, dann geht er um einen Spottpreis fort, kaum groß genug, um die Hauptschuld zu zahlen. Wir müßen als Bettler — nackt und bloß abziehen, und auch die Försterin kommt um das bißel Kapital, das sie uns so gutherzig geliehen und das wir ihr bis jetzt noch nicht einmal verzinßt haben!“

„Die Gertrud,“ sprach seufzend die Frau, „ja, die thut mir am meisten leid. Sie hat uns das Geld so freudig angeboten, als sie sich — ich weiß heute noch nicht warum — so fest an uns angeschlossen. Und sie ist ein so stilles, gutes Weib, hat noch kein einziges Mal an die Schuld gemahnt und fast will mir scheinen, als ob ihr der Verfall des Schwedenhofes gerade so zu Herzen ginge wie uns.“

„Gott weiß, daß es so ist!“ erwiderte der Bauer, „hat sie doch erst vorgestern wieder, als ich im Vorbeigehen in der Stadt bei ihr vorprauch, mir ihr Leid über den Rückgang unserer Wirtschaft in einer Art und Weise geklagt, daß ich sie schließlich noch trösten mußte, statt mir Trost bei ihr zu holen.“

„S ist die alte Liebe zu dem Ulrich,“ sprach die Frau, „mit dem sie verprochen war, ehe sie den Jäger nahm.“

„Und warum thät sie das wohl, warum ließ sie von Ulrich?“ fragte der Bauer. „Ich habe öfters mal d'r an regen wollen, aber immer hielt mich eine gewisse Scheu davor zurück. 's muß eine dunkle Geschichte sein, weil sie gar nichts davon verlianten läßt, trotzdem sie an dem Hof hängt, als ob er ihr eigen wäre.“

„Ja, ja,“ sprach sinnend die Frau, „hab's auch schon oft gedacht. Warum wäre auch sonst wohl der Schwedenhofsbauer fortgezogen, als der Förster tobt und die Gertrud wieder frei war?“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Konig. Nach der „Danz. Ztg.“ sei nicht mehr daran zu zweifeln, daß Ernst Winter Verfehr mit Frauen oder Mädchen zweifelhaften Rufes gehabt hat. In dieser Richtung wäre nach dem Verbrecher zu suchen. Das Blatt schreibt: „Die Untersuchung hat bisher so viel festgestellt, daß es doch wohl nicht länger angeht, darüber zu schweigen. Die Entdeckung des Verbrechers kann nur dadurch gefördert werden, daß endlich Licht nach dieser Richtung verbreitet wird. Wer eine so krankhafte Sentimentalität besitzt, daß er darin eine Kränkung des Unglücklichen sieht, der sich nicht verteidigen könne, der thut Unrecht. Die unterrichtete Behörde hat daher, wie es auch nicht anders zu erwarten war, durch Feststellungen nach der angeedeuteten Seite hin alles, was in ihren Kräften stand, gethan. Unsere Hoffnung auf die Entdeckung des Verbrechers und auf die mögliche Sühne nach allen Richtungen hin steht fester denn je.“

— Ueber die gesundheitliche Bedeutung des Apfels heißt es im „Wie sollen wir leben?“ (Demme, Leipzig): Der Apfel liefert nicht nur eine vorzügliche Nahrung, sondern er ist zugleich eines der hervorragenden diätetischen Mittel. Er enthält mehr Phosphoräure in leicht verdaulicher Verbindung, als irgend ein anderes pflanzliches Erzeugnis der Erde. Sein Genuß, besonders unmittelbar vor dem Schlafen, wirkt 1) vortheilhaft auf das Gehirn, 2) regt die Leber an, 3) bewirkt, wenn regelmäßig vor dem Schlafengehen genossen, einen ruhigen Schlaf, 4) desinfectirt die Gerüche der Mundhöhle, 5) bindet die überflüssigen Säuren des Magens, 6) paralysirt hämorrhoidale Störungen, 7) befördert die auscheidende Thätigkeit der Nieren, 8) hindert somit die Steinbildung, 9) schützt gegen die Verdauungsbeschwerden, 10) gegen Falskrankheiten. Wie wahr spricht Ul-land, wenn er sein Lied vom Apfelbaum mit folgenden Worten schließt: „Befegnet sei er allezeit von der Wurzel bis zum Wipfel!“

— Die Ballonpost durch die Sahara. In der letzten Sitzung der französischen Akademie der Wissenschaften legte Prof. Marey im Namen des Hauptmanns Debureau die Pläne eines neuen Lustschiffes vor, das so stabil und wetterdicht gebaut ist, daß es sich sehr lange in der Luft halten kann. Der Urheber dieser Pläne erachtet, daß die Vervollkommnung der Ballons und die genaue Kenntniss der ziemlich konstanten Luftströmungen in der Sahara schon jetzt die Möglichkeit ergeben, einen regelmäßigen Ballondienst quer durch die Wüste Sahara zu schaffen.

— Der Appetit der Tiere. Die meisten Menschen frist, wahrscheinlich sagen, der Löwe oder der Tiger. Das ist aber falsch; 30—40 Pfd. Fleisch werden einen Löwen, dessen Durchschnittsgewicht über 450 Pfund ist, befriedigen, und das ist durchaus nicht übermäßig. Die Wölfe sind die hungrigsten unter den fleischfressenden Thieren. Ein Wolf wird 14 Tage lang hungern und dann ein Drittel seines Gewichtes bei einer einzigen Mahlzeit fressen. Vögel sind starke Esser. Das so viel bewunderte Rothschlochen kann den meisten seiner Gattung als Beispiel dienen. Es kann an einem Tage bequem $\frac{1}{2}$ seines Gewichtes in Wärmern vertilgen. Die gewöhnliche Taube macht es besser; sie verzehrt innerhalb eines Tages ihr eigenes Gewicht in Körnern. Fische sind große Vießfräßer. Ein einziger amerikanischer Blauschlang tödtete und fraß zeitweise zehn große Stod-fische, jeder größer als er selbst, in schneller Aufeinanderfolge.

— Eine der furchtbarsten Strafen, die je erforsmen worden sind, ist die folgende, gewöhnlich bei Diebstählen in Zentralafrika angewendete: Der Delinquent wird bis an das Haupt

Nächsten Montag, von Vormittag 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Leipziger Bank
gegründet 1838.
Leipzig,
Dresden, Chemnitz, Plauen i. V.
Markneukirchen, Aue.
Commandite in Poassneck.
Aktionkapital: Mk. 48,000,000.
Reserven: Mk. 15,000,000.

Conto-Corrent- und Check-Verkehr. — An- und Verkauf, sowie Beleihung von Werthpapieren.
Diskontirung von Wecheln. — Umwechslung ausländischer Sorten. — Wechsel-Domizil-Stelle.
Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren. — Einlösung aller Dividendenscheine und Coupons.
Versicherung gegen Coursverlust bei Auslosungen. Ausstellung v. Creditbriefen auf das In- u. Ausland.
Verzinsung von Baareinlagen bis auf Weiteres mit $4\frac{1}{2}\%$ bei täglicher Verfügung.
 $4\frac{1}{2}\%$ monatlicher Kündigung.
 $4\frac{1}{2}\%$ dreimonatlicher Kündigung.
Abwicklung überhaupt aller bankgeschäftlichen Transactionen unter billigster Bedienung und Ertheilung jeder wünschenswerthen Auskunft.

Aue i. Erzg. Wechselstube u. Depositenkasse der Leipziger Bank. Telegramm-Adresse: **Leipzigbank.**
Geschäftlokal gegenüber dem **Kaiserl. Postamte.** Telephonruf: **108.**

Kleiderstoffe
und **Damenconfection**
stets das **Neueste und Schönste, höchst preiswerth, enorme Auswahl.**
Meine fachmännische Waarenkenntniss sichert jedem Käufer vorzügliche Bedienung.
Julius Einhorn, Chemnitz, Langestr. 30.
Muster franco.

Aufsehen
erregt
Immer mehr Tiedemann's vortrefflicher Bernstein-Fussbodenlack mit Farbe.
Sehr haltbar, schnell trocken, bequem zu verwenden!
Niederlage in Eisenstock bei **C. W. Friedrich, H. Lohmann.**

Stollwerck's
Chocoladen
und **Cacaos**
aus sorgfältig gewähltem Rohmaterial hergestellt, wohlschmeckend u. nahrhaft;
über alle Welttheile verbreitet.
64 Preismedaillen. • 27 Hofdiplome.

Handelschulverein.
Zu der am **Sonnabend, den 26. Mai a. e.** im **Hôtel Stadt Leipzig, Eckzimmer I. Etage links, stattfindenden **Hauptversammlung** werden die geehrten Mitglieder ganz ergebenst eingeladen. **Anfang $\frac{1}{2}$ 9 Uhr.**
Tagesordnung:
1) Jahresbericht pro Ostern 1899/1900.
2) Ablegung der Jahresrechnung pro 1899/1900.
3) Antrag des Vorstandes, Erhöhung des Schulgeldes betr.
4) Ergänzungswahl für die auscheidenden Mitglieder des Vorstandes.
Etwaige Anträge sind lt. § 9 g mindestens drei Tage vorher beim Vorstand einzubringen.
Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Eisenstock, 15. Mai 1900.
Der Vorstand.
Max Ludwig, 3. S. I. Vorst.**

Direkt an Private
versende gegen Nachnahme
8 m ca. 76 cm ungeb. Kessel, à 28 Pf.
6 " " 83 " " " " " " " " "
6 " " 92 " " " " " " " " "
4 " " 160 " " " " " " " " "
24 m zusammen für 9 M. 58 Pf.
Gustav Rothschild,
Mittweida i. S.
Webwaren-Niederlage.
vorm. H. Alexander,
Portofreier Probenvers. v. Inlets,
Bettdecken, Bettzeuge, Gardinen,
Handtücher.
Die an der Bahnhofstraße gelegene **Wiese** ist z. verpachten. **Bernh. Werbig.**

Deutsches Haus.
Am Sonntag, den 27. Mai, von Nachm. 4 Uhr an
Concert und Ball,
wozu freundlichst einladet
Oscar Schneider.

Im weißen Köst'l
und
Als ich wiederkam.

Zur gest. Beachtung.
Die auf den 25. d. ds. anberaumt gewesene Auction im **Feldschlößchen** hier findet erst **Dienstag, den 29. d. ds. Mts.** statt.
Alban Meichsner, Dstzr.

Auction im Feldschlößchen.
Dienstag, d. 29. d. ds., von Vorm. 10 u. Nachm. 2 Uhr an
versteigere ich einen großen Posten **Anaben- und Männergarderobe, Mädchen- u. Frauenstrophüte, verschiedenes gutes Zimmermanns- und Tischlerwerkzeug** und andere Gegenstände, wozu Kauflustige höfll. einladet
Alban Meichsner, Dstzr.

Balshof zur Forelle, Blauenthal.
Empfehle einem geehrten Publikum von Eisenstock u. Umgegend meine **Restaurations-Lokalitäten**
sowie **Gesellschaftssaal,** großen herrlichen **Concertgarten** mit Turn- und Spielplatz, schönsten der Umgegend, zur freundlichen Benutzung.
Für **H. Speisen** und **Getränke** ist in jeder Weise gesorgt.
Hochachtungsvoll
Carl Jacob.

In wenig Tagen Ziehung.
II. Eisenacher Geld-Lotterie
3 Ziehungen!
3 Mal kann ein Loos gewinnen.
10000 Geldgewinne
mit
337000
1 Hauptgewinn 135000
1 " " 100000
1 " " 25000
1 " " 10000
2 à 5000 = 10000
5 à 3000 = 15000
10 à 1000 = 10000
30 à 500 = 15000
50 à 300 = 15000
100 à 100 = 10000
200 à 50 = 10000
500 à 30 = 15000
1100 à 20 = 22000
8000 à 10 = 80000
Gust. Seiffert
Eisenach
sowie alle durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Pianinos
in gross. Auswahl aus den berühmten Fabriken
von
5 Jahre Garantie Blüthner, Römhild
Kaps, Seiler, Heyl
Urbass & Reissauer
Hoffmann & Kühne
Vogel & Sohn, Steuer
Weissbrod, Weber, Werner
Ratenzahlungen gestattet
Preise von M. 400.— an bis M. 1150.—
E. Müller, Pianofortemagazin, Zwickau
Kaiser Wilhelmplatz 1.

Theater in Eisenstock.
(Feldschlößchen.)
Sonntag, den 27. Mai 1900:
Von Nachm. 4 Uhr an:
Kindervorstellung.
Das Jügemäulchen und
das Wahrheitsmündchen,
oder: **Das gute Gretel** und **das böse Liesel.**
Kindersomödie in drei Akten.
Zum Schluss große komische Pantomime: **Das Topfduell.**
Von Abends 8 Uhr an:
Berühmtes Volksstück.
Unser Doktor.
Volksstück in 4 Akten.
Montag, den 28. Mai:
Im weißen Köst'l.
Luftspiel in 3 Akten.
Dienstag, den 29. Mai:
Fortsetzung
vom **weißen Köst'l.**
Als ich wiederkam.
Luftspiel in drei Akten.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Th. verw. Schmidt.

Im weißen Köst'l
und
Als ich wiederkam.
Achtung!
Hierdurch zur gest. Kenntniss, daß am **27. Mai** im Saale des Schützenhauses mein zweiter **Tanz- u. Anstands-Curjus** beginnt. Geehrte Damen u. Herren, welche sich daran betheiligen wollen, mögen sich im Lokale selbst melden.
Hochachtungsvoll
Rudolf Beisar, Tanzlehrer.

N. S. Militär-Berein
Eisenstock.
Sonntag, den 27. Mai, Nachmittags von 3—5 Uhr **Einzahlung.**
Der Vorstand.
Handwerker-Berein.
Nächsten Montag, den 28. d. M., Abend $\frac{1}{2}$ 9 Uhr
Hauptversammlung
im Vereinslokal. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet
Der Vorsteher.
Österreichische Kronen 84., Pfg.
Thermometerstand.
Minimum. R. Maximum.
23. Mai + 7,5 Grad + 18,0 Grad.
24. " + 6,0 " + 13,5 "

MACK'S
PYRAMIDEN
Glanz-Stärke
ist das Beste Stärkemittel.
Überall vorräthig in Packeten zu 10, 20 u. 50 Pfg.
Kaiser. Mark (Fabrik, von Mack's Doppel-Dörfer) Eisenst.

Verlangen Sie gratis u. franko meinen illust. Hauptkatalog über **Fahrräder**
u. Fahrradartikel u. Sie werden sich überzeugen, dass ich Ihnen beste Qualität, unterjährig Garant, am billigsten bin. — Wiedererwerb ges.
Deutsche Fahrrad-Industrie,
Richard Brüsen, Hannover, Brüderstr. 4.

Zauberhaft schön
sind alle, die eine zarte, schneeweiße Haut, rosigen jugendfrischen Teint und ein Gesicht ohne Sommerprossen haben, daher gebrauchen Sie nur:
Nadebenter Lilienmilchseife
v. Bergmann & Co., Nadebent-Präsident
Schwäbische Str. 50 Pfg. bei: **Apotheker Fischer.**

Flüssigen Crystalleim
zur direkten Anwendung in kaltem Zustande zum Kitten von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe** etc., unentbehrlich für Comptoire u. Haushaltungen, empfiehlt
E. Hannebohn.

Feinste Holsteiner Meierei-Grasbutter
aus pasteurisierstem Rahm empfiehlt zu billigsten Tagespreisen in Postcollis und 1 Pfund-Stücken
J. P. Callsen,
Jordan b. Sterup.

Im weißen Köst'l
und
Als ich wiederkam.

Neue Matjes-Seringe
empfiehlt
C. W. Friedrich.

Im weißen Köst'l
und
Als ich wiederkam.

Hierzu ein illustriertes Unterbringungsblatt.